Der freie Arbeiter

WISSEN UND WOLLEN

Geschäftsstelle: Rua Vol. da Patria 1201 P. Alegre (Rio Grande do Sul)

Schriftleiter Fr. Kniestedt Porto Alegre

Jahrgang 8 | Porto Alegre, den 30 September 1927 | Nummer 9

Der Wiener Aufstand.

Am 15. Juli 1927, einem Freitag, erlebte Wien, die Hauptstadt Oesterreichs, eine blutige Revolte. Der Anlass zu diesen Vorgängen bildete ein Urteil eines Wiener Geschworenengerichts. — Anlässlich einer Veranstaltung des reaktionären Frontkämpferbundes in Schattendorf im Bürgenland im Januar 1927 sah sich der sozialdemokratische Schutzbund verpflichtet, eine Gegendemonstration zu arrangieren, in deren Verlauf ein Arbeiter und ein Kind von Frontkämpfern aus einer Wirtschaft heraus erschossen wurden. Die Täter wurden nach neuntägiger Verhandlung am 14. 7. 27 von dem ihnen wohlgesinnten Gericht freigesprochen. Die Arbeiterschaft fasste dies Urteil mit Recht als eine ungeheure Provokation seitens der Reaktion auf und geriet dieserhalb in gewaltige Aufregung, die noch durch die sozialdemokratische Presse gesteigert wurde insofern, als man der Arbeiterschaft einredete, es handle sich bei den obenerwähnten Vorgängen in Schattendorf um ein planmässiges Vorgehen der Reaktion. Die Arbeiterschaft Wiens, vertrauend auf ihre Stärke — Wien ist rot; es gelang dort der Sozialdemokratie, 65 % der Stimmen der Wahlberechtigen auf sich zu vereinigen; der Bürgermeister und der Landeshauptmann sind Sozialdemokraten und auch der Republikanischen Schutzbund, — stellte zum Teil die Arbeit ein und beratschlagte, was auf diese Provokation hin zu tun sei, ohne jedoch aus sich selbst heraus irgend etwas zu veranlassen. Die Arbeiterschaft wartete getreulich auf die Parolen ihrer Führer. Und die Instanzen, die Führer der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften gaben die Parole aus: öffentliche Demonstration. Von seiten der Polizei wurden keine Schwierigkeiten erwartet, denn die Wachleute Wiens, so heissen dort die Polizisten, sind freigewerkschaftlich organisiert, also auch Genossen. Aber wie hatten sich die Führer, und die Arbeiter getäuscht! Die Polizei war bei der Demonstration auch dabei und griff ohne zögern die wehrlose Masse an, als diese die wahren Feldlager der Polizei sah und in der Entrüstung «Pfuirufe» fielen. Zuerst spielte lediglich der Säbel eine Rolle, dann fand eine Reiterattacke gegen einen anderen Teil des Demonstrationszuges statt. Die Demonstranten setzten sich mit Steinwerfen, Leitern und Latten gegen die Polizei zur Wehr. Barrikaden wurden aufgeworfen, da griffen die «Genossen» Wachleute zum Revolver und schossen in die Massen hinein. Nun kannte die Erbitterung keine Grenzen mehr, obwohl die Ordner der Partei und Gewerkschaften sich verzweifelt bemühten, die «Ordnung» aufrecht zu erhalten und die Arbeiter zum Auseinandergehen zu bringen. Die Polizei musste weichen, die Demonstranten erstürmten jetzt eine Polizeiwache und steckten sie in Brand.

EINE VERNÜNFTIGE TAT!
Der Wiener Justitzpalast in Flammen.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch das Lokal des Zentralverbandes der Hausbesitzer und die Räume der Wiener Neusten Nachrichten und der Reichspost demoliert. Um das Mass voll zu machen, ritt die Polizei jetzt auf dem Platz vor dem Justitzpalast abermals eine Attakke gegen die Demonstranten. Gleichzeitig vielen aus dem Justitzpalast Schuesse in die Masse. Dies trieb die Erregung auf die Spitze. Der Justitzpalast wurde erstürmt, die Akten auf die Strasse geworfen und angesteckt. Bald flammten auch im Justizpalast Feuerchen auf, die um sich griffen und das ganze Gebeude brannte aus, denn die angerückte Feuerwehr wurde von den Massen die sich in hellem Jubel ueber das Strafgericht gegen die Justiz befanden, am Löschen gehindert. Nun machte die Polizei ernst, mit Karabinern bewaffnet, saeuberte sie den Platz ohne jede Warnung Salven in die Massen schiessend. Das Blut floss hier in Strömen. Die Proletariar waren trotz Schutzbund wehrlos, ja es ergab sich das traurige Bild, dass die Schutzbuendler die Polizisten noch vor der erregten Masse schuetzten. Der Aufstand der Wiener Arbeiterschaft wurde durch die Polizei jedenfalls niedergeschlagen und nach Hinzuziehung des Bundesmilitärs mit Maschinengewehren und Bildung einer bewaffneten Gemeindeschutzwache aus «zu. verlässigen Genossen" die Ruhe wieder hergestellt, nachdem die Proletariermassen gerade ihren Fuehrern aus den Händen zu gleiten und selbständig vorzugehen drohten. Hatten die Führer der Arbeiterschaft die ganze Sache angezettelt, so mussten sie jetzt als treue Hueter der kapitalistischen Republick auch sehen, wie sie die Sache wieder ins Reine brachten. Den Massen musste man einerseits immer noch Kampf vortaueschen, bis sie sich besänftigt hatten. Und so ordneten die Fuehrer des Wiener Proletariats einen Generalstreik des Verkehrswesen, d. h. der Eisenbahnen, der Post der Telegraphen und Telephonämter im ganzen Lande an, der auch restlos durchgeführt wurde. Das Wiener Proletariat wurde zum 24 stündigen Proteststreik aufgefordert, den es ebenfalls durchführte mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe, die Arbeiten mussten. Auf der andrn Seite begannen sofort die Verhandlungen mit der Bundesregierung, die anfangs ratlos vor Angst war. Jedenfalls versuchten hier die Sozialdemokraten unter dem Eindruck frisch vergossenen Blutes ihre Parteisuppe zu kochen, die Regierung zum Abdanken zu bringen und sich in die Ministersessel zu setzen. Nachdem die Regierung, die durch das lange Verhandeln nur Zeit gewinnen wollte, die Gewissheit hatte, dass das Militär und die Polizei die Oberhand in Wien hatten und auch im Lande selbst die reaktionären Verbände sich anschickten, der Regierung aktiv Hilfe zu leisten, liess sich diese auf garnichts ein und verlangte Abbruch des Streiks, was auch geschah. Der Nationalrat war jetzt die Instanz, vor der die Vorgänge aufgerollt werden solten, d. h., es wird eine Untersuchung über die Schuldigen geführt werden. Wichtig ist es jedenfalls, noch kurz die Verräterrolle der Sozialdemokratie aufzuzeigen. Zuerst wurde von ihr das Proletariat scharf gemacht und dann eine spontane Volkserhebung inszeniert mit dem Ziel, die Regierung zum Rücktritt zu bewegen und sich selbst in die Ministersessel zu setzen. Als man aber sah, wie die Sache verlief, dass das Proletariat drauf und dran war, mit seinen Unterdrückern abzurechnen, wurde gleich gebremst, denn das wollte man doch nicht haben. Schob man seitens der sozialdemokratischen Partei zunächst die Schuld auf die allzueifrige Polizei so wurde das tags darauf schon anders, indem man das «Gesindel" und den «Mob» als Schuldige an dem Aufstand erklaerte. Die Proklamierung des Generalstreiks seitens der Sozialdemokratischen Partei bedeutete schon den Abbruch des Aufstandes, denn es ist aus der Geschichte der neueren Zeit bekannt, dass ein Generalstreik, der seitens einer Arbeiterpartei ausgerufen wurde — oft geschah es ja ohnehin nicht — die Anbahnung zur Rückkehr geordneter Zustaende bedeutete. Und so auch wieder in Wien und Österreich. Die Arbeiterführer, die die Aussichtslosigkeit ihrer Forderung auf Rücktritt der Regierung einsahen, fanden dann auch schon Gründe für den Abbruch des Generalstreiks Intervention der auslaendischen Maechte, Ausbleiben der Rohstoffe und Erliegen der Heimischem Industrie und dergleichen waren die Schreckmittel, die das zu Kreuzekriechen der Proletarier bewerkstelligen sollten und die auch ihre Wirkung nicht verfehlten. Die Herrn Führer standen nach ihrer Heldentat wieder reingewaschen vor dem Bürgertum da und brachten ihm dem Bürgertum von Neuem den Beweis, dass sie wohl regierungs — und gesellschaftsfaehig sind woran das Bürgertum doch garnicht gezweifelt hat. Jedenfalls haben sich die österreichischen Sozialdemokraten als würdige Mitglieder der II. Internationale gezeigt, jener Institution, die vorgibt für Völkerbefreiung und Sozialismus zu sein, die aber nichts weiter ist, als der Steigbügelhater der Bourgeoisie.

Der sozialdemokratische

Schutzbund erwies sich als treue Stütze des Bürgertums, denn seinem Einschreiten gegen das Proletariat ist es zuzuschreiben, das der Aufstand in Wien so schnell und gründlich erledigt war.

Zur Ehre des von der Sozialdemokratie angegriffenen Grossstadtgesindels sei gesagt, dass diese Proletarier die sich wacker schlugen, sich auch nicht ein Eigentumsvergehen, wie Raub und Pluenderung zu schulden kommen liessen.

Zu wuenschen ist nur, dass das Proletariat Wiens aus den grässlichen Vergängen und von dem Verhalten seiner Führerclique den richtigen Schluss zieht, diese Gesellschaft erkennen lernt und seine Geschicke selbst in die Hand nimmt. Dann ist das vergossene Blut wenigstens nicht ganz nnnütz geflossen.

Durch. I. N. O.

Tannenberg.

Das Volk der Denker und Dichter! das Volk der echten deutschen «republikanischen» Monarchisten, feierte wieder-Mal ein Fest, ein echtes deutsches monarchistisch republikanisches Volksfest. Grosse und kleine, alte u junge Kinder, hatten sich in Massen eingefunden, um dieses Fest! Der Einweihung des Siegesdenkmal von Tannenberg — beizuwohnen.

Hier bringen wir unseren Lesern eine Abbildung dieses, den Ereignissen von Tannenberg, versinnbildlichten.

Denkmals.

...gesdenkmal von Tannenberg.

...ein Zeichen deutsch republikanisch monarchister ...ultur! Natürlich darf man solche Feste nicht, ohne die gehörige Festrede vorübergehen lassen. Und so geschah es also auch hier. Der Festredner war kein anderer als Deutschlands grösster Stern. Der würdige Nachfolger des Herrn Fritz Ebert. — Herr Hindenburg! Der Mann der den Krieg als ein gesundes Stahlbad — natürlich nur für die Andern — die Dummen,— bezeichnet hat. Ein hiesiges bürgerliches deutsches Blatt brachte das Bildniss dieses Mannes, und da wir in der Verherrlichung von Helden nicht zurück stehen wollen, so bringen auch wir das Bild des Festredners.

VON TANNENBERG.

Herr Hindenburg.

Deutschlands grösster Dencker und Lencker.

— Ein treuer Diener seines Herrn in Holland. —

Wie bereitz gesagt hat Herr Hindenburg eine Rede gehalten, und wie nun die hiesige Tagespresse zu berichten weiss. Hat diese Rede, in den Kreisen der Patrioten der andern Vaterländern, ansstos erregt. Wir sind nun in der Lage unseren Lesern, den Text, der Rede zu bringen, welche Herr Hindenburg nicht gehalten hat, aber hätte halten müssen.

Menschenbrueder, Volksgenossen!

Erinnern will ich Euch an die graessliche Tragödie des 4jaehrigen Massenmordens vergesst sie nicht, diese Jahre unserer grössten. Schande in denen Millionen Menschen hingeschlachtet wurden wie Ochsen, denkt daran!

Die Erde dürstet aufs neue nach Blut: China, England Russland, der Balkan, Italien, überall sind Flammenzeischen!

Giftfabriken Mordwer stätten! Man dreht Granaten und baut Kriegsgeraete. Ein Land, ein Volk liefert dem anderen Munition. Der Entwaffnungsschwinde feiert Triumphe. Fieberhafter wie je rüsten die Staaten zum neuen Völ ermord. Erkennt, dass das Auftreten der Imperialisten in allen Laendern beweist:

DER NACHSTE KRIEG WIRD VORBEREITET!

Der Deutsche Staat, der einen Erwerbslosen pro Tag mit 1 30 M., einen Kriegsbeschaedigten mit 1 Mk., eine Kriegerwitwe mit 1,24 Mk. abspeist, der einen Minister pro Tag mit 80 Mk., einen Kappistengeneral mit 50 Mk pensioniert, der die beantragten 5 (fünf) Millionen für Kinderspeisung verweigert und am Kriegsbeschädigtenetat 100 (hundert) Millionen Mark einspart, diese brutale kapitalistische Reaktion hat ihre Ausgaben für ihr wichtigstes Machtinstrument — die

Reichswehr — für das Jahr 1927 auf 700 (Siebenhundert) Millionen Mark festgesetzt.

Haben wir nicht die Pflicht, angesichts dieser schaendlichen Tatsachen den Kampf gegen den Nationalismus und gegen den Büttel des internationalen Kapitals, den Militarismus mit aller Kraft und Schaerfe zu führen?

Wir müssen kaempft für die Desorganisation des Heeres und der Flotte. müssen propagiert den Boykott die Stillegung und die aktive Sabotage der gesamten Kriegs und Rüstungsindustrie.

Wir haben die Möglichkeit und die Aufgabe, die neuen Verbrechen, die von den Staaten und Imperialisten gegen die Menschheit vorbereitet werden zu verhinder..

Wir verlangen die Solidaritaet der Tat!

Unterstätzt im Kampf gegen den offenen und verkappten Militarismus für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden die welche fuer den wahren Frieden, fuer die Befreihung der Menschheit, von jeder, Herrschaft, von jeder Unterdrueckung eintreten.

Ja' das wäre eine Rede, nun aber zu einer solchen Tat, hat sich dieser Mann nicht aufgerafft.

Also gehen wir ueber ihm, und seines Gleichen zur Tagesordnung ueber.

CAPITÃO SATANAZ

Johann Heffner.

In den ersten Tagen dieses Monat verstarb hier der stadtbekannte João Heffner. Wir würden den Fall nicht erwähnen, würden nicht besondere Umstände uns zwingen.

Heffner war Sozialist, Antichrist war Gründer einer Religionsfeindlichen Schule und Herausgeber der parteikommunistischen Zeitung Befreiung, war allen bekannt als Anhänger der Moskauer Internationale. Heffner hat mit seinem ganzen Wirken der Arbeiter-Bewegung mehr geschadet als er Nutzen konnte. Vor allen wir, — um den „Freien" — waren ihm ein Dorn im Auge weil wir des öfterens gezwungen waren, uns mit seinen, Gedankenlosen Handlungen zubefassen. Dessen ungeachtet Heffner war ein Gottesleugner, ein Gegner der Kirche, das war seiner Familie, das war den Vertretern der Kirche bekannt. Aus diesen Grund müssen wir dagegen Protest erheben das mann mit dem toten Heffner in der unverantwortlichsten Weise Schindluder getrieben hat.

In der N. D. Z. vom 8.9.27 fanden wir folgendes Inserat.

Todesanzeige.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute in die Ewigkeit unsern Gatten, Vater und Grossvater JOHANN HEFFNER. Wir danken herzlich für die vielen Beweise der Liebe durch Kranz- und Blumenspenden, sowie die Ehrenbezeugung auf seinen letzten Wege. Vielen, vielen Dank Herrn Pfarrer Falkenberg für seine zu Herzen gehenden Worte im Hause und am Grabe. Gott lohne es allen!

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Heffner.

Navegantes, 8. September 1927.

Heffner lebte von seiner Familie getrennt. Dessen ungeachtet sind vom rein menschlichen Standpunckt, die Ideale für welche der Vater gekämpft hat, von den Kinder, auch am Sarge zu achten.

Fr. Kniestedt.

Versammlungen.

Die Sitzungen der Diskussions Gruppe des Soz-Arb-Vereins, welche jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im Lokal Rua do Parque 74 stadfinden, erfreuen sich eines regelmässigen Besuches, in allen Sitzungen wurde über ein Tema diskutiert. In einer der letzten Sitzungen wurden für die nächsten Sitzungen zum Kassierer J. Gaiser, zum Schriftführer H. Gulbinat und zum Bibliotekkar Leo Eilandt ernannt. Am 6. Oktober wird ueber das Tema Teosofie und Anarchismus diskutiert. am 13. 10. ueber Attentate, am 20. 10. ueber Leo Tolstoy und am 27. 10. ueber H. Ibsen. Der von der Gruppe am 17. 9. veranstaltete Familienabend brachte fuer die Bibliotek einen Reinertrag von 42 Milr.

Allen Arbeitern ist der Besuch dieser Abende bestens empfohlen.

Die Kommission.

Freie Volksbühne

Sonntag den 13. November 27, im Saale des Herrn O. Ruscher Av. Brasil — Ecke S. Paulo.

(SÃO JOÃO)

es gelangt zur Auffuehrung das bekannte Familien Drama in drei Aufzuegen

Gespenster

von Henrik Ibsen.

In den zwischen Pausen

CONZERT.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 2$000

DIE GRUPPE.

Achtung!

Sonnabend en 15. 10. 27, im Saale Rua do Parque 74,

FAMILIEN ABEND.

Der Gruppe «Freier Arbeiter». Unterhaltungen u Tanz. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Briefkasten.

Eine Anzahl Berichte und Zusendungen mussten zurück nächsten N. zurückgestellt werden.

D. R

Same t Leser — Sendet G der ein!

Boykottiert alle Produkte Nord-Amerika's.

Die Organisation der Kriegsverhinderung und die Mobilmachung des Friedens.

Für den Krieg rüsten die Staaten bereits im Frieden; wenn die Kriegsgegner erst im Kriegsfall den Krieg verhindern wollen, sobringen sie es nur zu einer Wiederholung von 1914: es ist dann zu spät. Gegenüber der mobilisierten Armee ist der Wille der Massen unorganisiert und ohnmächtig. Vor 1914 hatte sich international die Arbeiterschaft die Kriegsverhinderung versprochen, demonstrierte sogar vor Kriegsausbruch gegen den Krieg und ging dann... mit Kriegsausbruch, sofort mit Gewehr und Geschütz auf einander los, um sich zu zerfleischen, sie die Internationalen, für vermeintliche nationale Interessen, die selbst das nicht waren!

Daraus lernt der Kriegsgegner, dass, ebenso wie ein Krieg, auch ein Frieden mobilisiert werden muss, um im Kriegsfall mit einer Antikriegsorganisation dem entgegentreten zu können.

Eine solche Organisation ist die Ponsonbyaktion, die Verpflichtung der männlichen Bevölkerung, den Kriegsdienst zu verweigern, eine Aktion, die in Zwickau, einem Bezirk, der ein Achtzigstel Deutschlands bedeutet, durchgeführt, und dort bereits ein Fünftel der Bevölkerung der Männer über 16 Jahre verpflichtet hat, mit ihrem Leben für die Kriegsdienstverweigerung einzustehen, während die restlichen vier Fuenftel wohl nicht fuer den Krieg, aber nicht mit so grossem Opfer fuer den Frieden einzustehen gewillt war.

Eine weitere Organisation muss aber noch von der Arbeiterschaft allein geleistet werden: das ist die Verpflichtung, schon im Frieden an den Kriegsvorbereitungen nicht teilzunehmen. Es ist falsch und nicht folgerichtig, dass die Ponsonbyanhänger unter den Kriegsgegnern einerseits die Verpflichtung sich auferlegen, im Kriegsfall weder direkt am Mord noch an der Erzeugung von Kriegsmaterial indirekt am Morde teilzuhaben, dass sie aber nicht die Losung ausgeben, bereits im Frieden sich von der Kriegsvorbereitung loszusagen.

Gewiss, wenn einige wenige Arbeiter in Munitionsfabriken usw. sind, so haben sie später die Möglichkeit von Sabotageakten. Allein, man darf nicht vergessen, dass ein Faktor der Kriegsentstehung eben schon die blosse Anhäufung des Kriegsmaterials ist, welche zu einer Produktionsstockung fuehrt und dann zwecks Absatzes einfach naturnotwendig zu einer Kriegsentstehung und dem damit gegebenen Absatz der angehäuften Erzeugnisse fuehrt.

Wer den Krieg verhindern will, muss daher sein Augenmerk darauf richten, dass die Entstehung von Kriegsmaterial bereits jetzt unterbunden wird. Und wie sollte es entstehen wenn kein schaffender Arm sich dazu fände, wenn jeder ehrliche Arbeiter sich ebenso weigerte, Kriegsinstrumente anzufertigen, wie sich heute jeder Schlosser weigert, einem bekannten Diebe Dietriche auszuhändigen.

Gewiss, es bleiben Betriebe bestehen, wie ein Teil der chemischen Werke, die erst im Kriegsfalle, sich umstellen, es gibt auch Mittel und Kniffe der Fabrikation, die der einfache Arbeiter, gerade bei der Herstellung von Gasen z. B, nicht ueberschauen kann, zu welchem Zwecke sie betrieben werden, ob zu rein industrieller oder zu militärischer Verwendung. Allein, wieviel bleibt im Leben wirklich geheim?

Gewiss die Arbeiterschaft der gegenwärtigen Rüstungsindustrie wird fragen: Wer tritt fuer uns bei Arbeitslosigkeit ein? Wie gross ist die Solidarität der Arbeiterschaft? Wie gross sind ihre Mittel? Aber so gewiss es ist, dass die Zuchthauswärter der politischen Gefangenen dem proletariat ebenso entstammen, wie die Soldaten eines Peleton, das zur Hinrichtung politischer Gefangener kommandiert wird und einen Blum erschoss, einen Landauer und manchen anderen mehr, so gewiss ist es, dass die Proletarier in der Kriegsindustrie ebenso die Instrumente erst schaffen, mit denen die Witwen und Waisen des Proletariats mit ihren Hungerbezuegen gemacht werden und die Kriegskrueppel entstehen, die jetzt augenlos und ohne Gliedmassen durch die Jahre hindurch in abgelegenen Spitälern dahinsiechen.

Man wird alles organisieren müssen, was eine Solidarität verbürgt mit jenen Arbeitern der Rüstungsindustrie, welche um der Mobilmachung des Friedens willen, die Betriebe schon jetzt verlassen und die Arbeit daselbst boykottieren. Aber so schwer gerade diese Seite des Problems ist, die wirtschaftliche, wie auch die Gegenaktionen der Staaten wie der Rüstungsindustrie, so sehr ist es notwendig, dass es in Angriff genommen wird.

Denn jeder Arbeiter, der dort arbeitet, ist geistig kurzsichtig: heute hat er dort Lohn, morgen vielleicht kommt von dort ihm der Tod und seiner Familie das Elend, sei es, dass er im revolutionären Kampf mit den Erzeugnissen seiner eigener Hände erschossen, sei es, dass er vor dem «Feinde» einberufen, mit den einst selbstges haffenen Waffen auf dem Felde seiner Ehrlosigkeit fällt.

Es ist ureigene Sache der Gewerkschaften wie aller Arbeitergruppen, die an einen ernstlichen Kampf gegen den sich rüstenden Krieg denken und dementsprechend Handeln wollen, dass sie jetzt, in der Zeit des brodelnden unruhigen

europäischen und aussereuropaeischen Gaerens die Organisation des Boykotts der Rüstungsindustrie in die Wege leiten. In dieser Beziehung weist ihnen der Antimilitarismus des Anarchismus radikal und bahnbrechend den richtigen Weg.

Dr. Rudolf Bussmann

Opfer des Militarismus

(INO.) – Nach einer Zusammenstellung des Statiskers Bodart soll es in der Zeit von 1618 bis 1905 nicht weniger als 1700 ernste kriegerische Zusammenstösse gegeben haben. Es handelt sich dabei um 1044 Landschlachten, 122 Seeschlachten, 490 Belagerungen und 44 Kapitulationen. Am laengsten dauerte der Krieg zwischen Venedig und der Türkei (1644—1699), der sich über 55 Jahre erstreckte. Am schnellsten beendigt war der zwischen Carlo Alberto und Oesterreich (1849), der in sechs Tagen erledigt wurde. Frankreich hat in der angegebenen Zeit am haeufigsten die Waffen geführt. Die Zahl seiner Kriegstaten betraegt 1079 (652 Landschlachten, 63 Seeschlachten, 332 Belagerungen und 32 Kapitulationen). Die am laengsten belagerte Stadt war Gibraltar, die von 1779 bis 1782, im ganzen 1167 Tage von den Englaendern belagert wurde. An zweiter Stelle steht Cadiz, das von 1810 bis 1812, oder insgesamt 903 Tage von der englisch-spanischen Armee gehalten wurde. Sebastopol widerstand, 346 Tage, Port Arthur 221; Candia 1669, von 20 000 Venezianern gegen 130 000 Türken verteidigt, 228 Tage.

Der schrecklichste Teil der Statistik betrifft die Sterblichkeit. Bei Mukden kamen auf 624 000 Kaemqfer 138 000 Tote; bei Sedan betrug das Verhaeltnis 122 000 zu 320 000, bei Borodino 80 000 zu 246 000; bei Waterloo 45 000 zu 192 000! bei Agram 63 000 zu 290 000 bei Dresden 50 000 zu 300 000; bei Plewna 50 000 zu 163 000; bei Austerlitz 46 000 zu 148 000; bei Solferino 39 000 zu 273 000.

Diese Zahlen sind schreckliche Zahlen gegen Krieg und Militarismus. Wer vermöchte die unermesslichen Leiden, die ungeheure Not zu schildern, die hinter solchen Zahlen verborgen ist? Doch bedeuten sie nicht viel im Vergleich mit denen der beiden Balkankriege 1912—13 über dreiviertel Millionen Tote, noch weniger gegenüber denen des Weltkrieges über 10 Millionen Tote und über 10 Milliarden Kriegsschaeden! Seit 1878 sind 22 Kriege geführt worden, unter denen sich namentlich mehrere blutige Kolonialkriege befinden. Die bedeutendsten Kriege der europaeschen Völker dieser Zeit sind der russisch-türkische Krieg (1878), der französische Kolonialkrieg in Tunis (1881), die französische Expedition nach Tonking (1885, die französiche Expedition nach Madagaskar (1895), der griechisch-türkische Krieg (1896), der Kampf Italiens gegen Abessinien (1897), der spanisch-amerikanische Krieg (1898), der Burenkrieg (1899.) die englische Expedition nach dem Sudan im gleichen Jahre, der Krieg der Vereinigten Mächte gegen die Boxer in China (1900), der russisch-japanische Krieg (1905), die französische Marokko-Epedition (1908), die spanische Marokko-Expedition (1909, und an 14. Stelle der italienisch-türkische Krieg (1911). Ein Krieg, in den keine europäische Macht verwickelt war, war der Kampf zwischen China

HELDENTOD.

Es war vor zehn Jahren, im November 1917. In Oesterreich herrschte Siegestaumel. Die zwölfte Isonzoschlacht war vorüber, die Italiener in regelloser Flucht bis zum Piave zurückgetrieben, Berge von erbeutetem, geplündertem und gestohlenem Material zeugten vom materiellen Erfolg, der sich zum „moralischen" gesellte. Deutsche Unteroffiziere sausten im Auto durch ganz Oberitalien und malten mit vorbereiteten Schablonen auf alles, was nicht niet- und nagelfest war, die Worte „Deutsche Beute". Tausende von Pferdekadavern lagen an den Strassenrändern, in den Häusern und Höfen machten sich Soldaten Freifeuer mit zerhackten Klavieren, Gemälden und Möbeln, wärmten sich ihre Konserven und tranken dazu literweise Massala und Wermutwein. Manchmal ersoffen auch einige in den Weinkellern, wenn sie in hastiger Gier die Spunde abhieben und den Wein in Strömen auslaufen liessen. Vielleicht hatten sie recht: es war wenigstens ein genussreicher Tod.

Am Piave ging der Kampf weiter. Nicht so hart wie vor Wochen am Isonzo, bei besserer Kost und reichlichem Wein, aber dennoch mit allen Unannehmlichkeiten entfesselter Kriegskunst. Ununterbrochen ratterten die italienischen Maschinengewehre gegen unsere Dammstellung; kaum dass ein Kopf über die Deckung hinausragte, löste er ein heftiges Feuer der Minenwerfer und kleinen Grabengeschütze aus.

In einem Unterstand der „Sektion 5" sass der Zugskommandant Leutnant Langer mit einigen anderen Offizieren beim Kartenspiel. Es ging hoch her, bei Chianti und Burgunder, Likör und schwarzem Kaffee, und die Reden, die in dieser alkoholisierten Stimmung gehal-

und Japan 1894. In jüngster Zeit sind hierzu noch die beiden Balkankriege, der Weltkrieg und der türkisch-griechische Krieg in Kleinasien zu zählen.

Laut «Nie wieder krieg» (Zürich) wurden durch den Krieg in Frankreich zerstört:

741 883 Häuser 23 000 Industriebetriebe

37 Milionen Hektar Land

90 Prozent der Eisenproduktion,

33 Prozent der Kohlenproduktion,

64 Prozent der Wollproduktion.

70 Prozent der Zuckerproduktion.

Deutschland hat zu unterstützen:

785 000 Kriegsbeschädigte

234 000 unterstützungsberechtigte Kinder

58 000 Vollwaisen

200 000 bedürftige Eltern gefallener Soldaten

533 000 Kriegerwitwen.

Die Menoniten

Kanada ist jetzt auch so weit. Das Ordnungsgelichter in Frack und Cylinder ist auf dem Wege für sich einen modernen Staatsapparat zu schaffen, die berühmte Melkmaschine, welche dem Hinterwäldler die Arbeit des Melkens abnimmt und auch gleich die Milch. Die Produktion des Futters aus dem die Milch wird, darf er weiter betreiben.

Vorbedingung des Gelingens ist, dass man ihm den Verstand klaut. Nichts leichter. Das besorgen bekanntlich die Schulen. Also schreit man nach Kultur, worunter jeder Staat den Nährboden für den Lügenbazillus versteht. Die Pfaffenseelen fallen über die wehrlose Jugend her, mischen in ihre Lakritzenwässer etwas Gift, welches den Verstand zerfrisst durch die Drehwurmbrut, die daraus entsteht und zwingen sie der armen Unschuld hinunter.

Die Menoniten sind eine sehr arbeitsame Sekte, die vorbildlich nach kommunistischen Grundsätzen lebt und kein Elend duldet. Aber was nützt das den Staatsschmarotzern, wenn sie sich den Verstand nicht klauen lassen wollen? Wenn sie sich weigern, ihre Kinder dem Luegengift staatlicher Schulen auszusetzen? Weil sie eigene Schulen haben, in denen nach ihren Grundsätzen gelehrt wird: „Du sollst nicht töten".

Wo verbietet der Staat nicht die eigene Initiave? Und so verbietet er auch in Kanada: „Du sollst nicht töten". Fuegt natuerlich hinzu — „ausser, wenn es Dir befohlen wird." Die Menoniten aber lehren: "Du sollst nicht töten, auch nicht auf Befehl." Was aber nuetzt dem Schmarotzer Staat das demuetigste Christentum, wenn es seinem Gott mehr gehorcht als ihm? Solche Christen, durch die man dem Arbeitsvieh lästiger Konkurrenten nicht einmal den Schädel einschlagen kann! Was hat da die ganze Lehre fuer Zweck?

Die Menoniten haben sich bei ihrer Einwanderung das Privileg zu verschaffen gewusst, vom Militärdienst ein fuer allemal befreit zu sein. Während des Weltkrieges, als auch in Kanada die allgemeine Wehrpflicht eingefuehrt wurde, verhielten sie sich — man denke nur — „völlig gleichgueltig." Welches Gebiet eröffnete sich hier allen Speichelleckern und Krippenjägern die höhere Aufmerksamkeit auf ihre Staatsbuergertugenden zu lenken! Das ganze schmarotzende Patriotengeschmeiss schuerte

---

ten wurden, entsprachen schon lang nicht mehr dem Ehrenkodex für Offiziere.

Ein neues Spiel begann. Die Spieler lizitierten, Leutnant Langer kaufte und wollte beginnen.

„Und was ist mit dem Pagat-ultimo?" fragte ein Mitspieler.

„Den sag' ich nicht an," entgegnete Leutnant Langer.

„Hat die Faust voller Pratzen und sagt keinen Pagat an," kritisierte ein anderer.

„Feig ist er halt," gestattete sich Oberleutnan Smetal zu behaupten.

„Kinder, dass ich feig bin, dürft ihr nicht behaupten," rief Langer in einem Tone, der die andern überraschte.

„No, no, no," beruhigte Oberleutnant Smetal, „Zeig', dass du's nicht bist und spiel' den Pagat," suchte einer zu vermitteln.

Auch wenn ich nicht den Pagat spiele, darf keiner von mir behaupten, dass ich feig bin," schrie Leutnant Langer mit geröteten Wangen.

„Pudel dich nicht auf, Kleiner, es war nicht so gemeint," brummte Smetal und winkte ab.

„Herr Oberleutnant, ich bin nicht Ihr Kleiner, und wenn Ihnen auch die Medaillen kiloweis, an der Brust herumhängen, nehme ich es mit Ihnen noch an Mut auf. Oder wollen Sie es auf eine Probe ankommen lassen?"

„Na Herr Leutnant, was für eine Probe soll's denn sein? Wollen Sie vielleicht zwei Minuten auf dem Damm herumspazieren?"

Diese Bemerkung rief lautes Gelächter hervor. Wer das gewagt hätte, wäre in wenigen Sekunden wie ein Sieb zerschossen worden.

„Ich trau mich das schon, und Sie, Herr Oberleutnant?" fragte Langer herausfordernd.

„Nach Ihnen, Verehrtester, nach Ihnen,"

und hetzte. Die Schulinspektoren entdeckten „die Minderwertigkeit“ ihrer Schulen. Das Provinzialschulgesetz wurde zur Anwendung gebracht. Natürlich wurden die grössten Schreier der Hetze in diese Schulen hinein und hinausbefördert. „Sollt mal sehen, ihr da oben“, dachten diese Schulmänner, „was wir können!“ „Wie die beim nächsten Kriege Hurra schreien, die aus unserer Schulzucht!“

Aber siehe da! Die Menoniten wollen nicht. Alles geben sie wieder einmal auf, was sie mühsam geschaffen haben, um nach Paraguay auszuwandern, weiterzuflüchten, wie so oft schon vor dem Staatsvampyr. Dort will man sie in Ruhe lassen. Wie lange? Bis sie das ihnen zugewiesene Land zur Blüte gebracht haben, natuerlich nur, denn jeder Staat ist der Satan, der sich eine Hölle schafft, in der Charaktere keinen Platz behalten.

England bringt Kultur nach China.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die „Chinesische Nachrichten Agentur in Europa“ die nachfolgenden Mitteilungen, für die auch unsere Leser grosses Interesse haben werden, da sie in eindeutigster Weise zeigen, wie die „Kultur“ aussieht, die von den sogenannten Kulturstaaten nach China importiert wird. Dass die Chinesen selbst sich gegen den Schmutz auflehnen, der ihnen auf diese Weise aufgezwungen wird, ist verständlich, Die Red.

Trotzdem Prostitution im Internationalen Settlement in Shanghai gesetzlich verboten ist, sind seit Eintreffen der britischen Truppen 3 öffentliche Häuser eingerichtet worden, deren Insassen chinesische Mädchen sind, von denen viele noch nicht das 15. Lebensjahr überschritten haben. Diese öffentlichen Häuser befinden sich in der Nähe des Rennplatzes und sind für britische und amerikanische Soldaten und Matrosen bestimmt. Vor den Häusern befinden sich Posten der britischen Militär-Polizei.

Die Frauen-Abteilung der Kuo-Ming-Tang hat bei der National-Regierung in Nanking gegen die Errichtung dieser öffentlichen Häuser durch die britischen Militärbehörden protestiert und darauf hingewiesen, dass eines der Revolutionsziele auch die Befreiung der chinesischen Frau sei und dass es beschämend und grausam sei, wie die chinesische Weiblichkeit von der eisernen Ferse des ausländischen Imperialismus zertreten werde.

Boykottiert alle Produkte Nord-Amerika's.

---

antwortete Smetal unter schallendem Gelächter der andern.

„Gemacht, meine Herren,“ rief Langer, „ich bin damit einverstanden. Ich werde zwei Minuten auf dem Damm herumspazieren. Komme ich aber lebend herunter, so verpflichtet sich Herr Oberleutnant Smetal, seinerseits zwei Minuten oben zu stehen.“

Ein Händedruck besiegelte diese sonderbare Wette. Eine Sensation im Weinrausch, die allen genehm war. Oberleutnant Smetal lächelte hinterlistig. Alle erhoben sich. Leutnant Langer ging mit den gezirkelten Schritten eines Betrunkenen, der es sich nicht anmerken lasse will, zum Ausgang.

Da trat ihm sein Diener, der „Putzfleck“ Gustl entgegen.

„Herr Leutnant,“ sagte er in eindringlichem Ton, „bitte, tun Sie es nicht, es ist der sichere Tod.“

„Was willst du?“ fragte Langer betroffen.

„Herr Leutnant, es ist schade um Sie, Sie begehen Selbstmord für nichts. für eine... für eine...“

„Unerhört,“ schrie Oberleutnant Smetal. Abtreten, Gustl!“

Gustl riss die Hacken zusammen. „Herr Leutnant, ich bitte gehorsamst, kommen Sie doch zu sich, — warum wollen Sie Ihr Leben verlieren, — denken Sie doch an Ihre Eltern, an Ihre...“

Langer zuckte für einen Moment zusammen, dann drehte er sich um, sah Smetals höhnisches Grinsen und schrie: „Halt's Maul! Zurück da!“

Gustl blieb stehen. „Herr Leutnant, ich lasse Sie nicht hinaus, Sie sind betrunken und die anderen Herren auch! Das ist ja Wahnsinn, was Sie tun wollen. Herr Leutnant, wir waren am Monte Santo und am Gabriele zusammen Sie wissen, wie lieb ich Sie habe, Herr Leutnant...“

Leutnant Langer stess ihn zur Seite. Doch Gustl fiel ihm in den Arm. Mit Gewalt drückte er seinen Herrn vom Eingang zurück.

„Was!“ schrie Oberleutnant Smetal, „gewalttätige Widersetzlichkeit gegen den Vorgesetzten! — Langer, knall ihn nieder!“

„Knall ihn nieder!“

„Knall ihn nieder!“

Wenn du ein Offizier sein willst, knallst du ihn nieder.“

Leutnant Langer zog seine Pistole und schoss. Gustl wälzte sich wimmernd im Blute.

Dann wurden die Herren nüchtern. — Die Angelegenheit konnte vertuscht werden.

Gustls Eltern erhielten die Verständigung, dass ihr Sohn am Piave den Heldentod für das Vaterland gestorben sei.

THEODOR BRUN